

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 22

Artikel: Wanderungen im Sonnenland Tessin [Schluss]
Autor: Vonlaufen-Roessiger, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

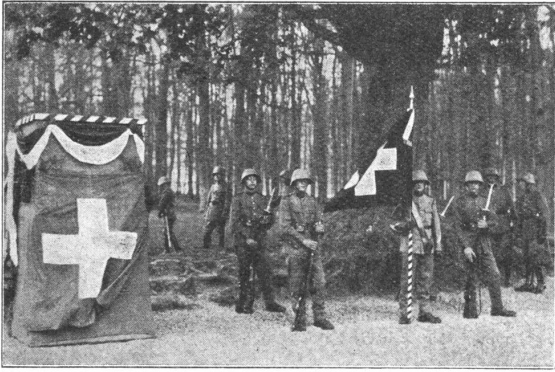
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kanzel mit Fahnenwache.
La garde du drapeau près de la chaire.

(Dubois)



Feldpredigt. — Culte militaire.

(Dubois)

Wiederholungskurs des Bataillons 136.

Chur, den 17. Mai 1929.

«Der Türk» ist nicht ver . . . , aber zu Ende. Auch der grosse Marsch Ragaz—St. Margrethen—Untervaz—Chur ist gottlob hinter uns. Das war die Spitzenleistung des ganzen Kurses. Um 10.30 Uhr bezogen wir gestern unsere Kantonnements in Ragaz, um 2 Uhr früh waren wir schon wieder auf den Beinen und um 5 Uhr ging's los. Mit den üblichen kurzen Unterbrechungen marschierten wir bis 1 Uhr, zuletzt war es für die meisten ein Bussgang, man glaubte, mit nackten Füßen auf spitzen Steinen zu laufen. Mich hatte es auch hart mitgenommen. Ich dachte schon mit «Zittern und Zähnefleisch» an den Einzug in die Hauptstadt. Aber da geschah das Wunder: sobald man das Stadtgebiet erreichte und die ersten Häuser auftauchten, da ging ein Ruck durch alle und jeder holte noch die letzte Reserve heraus, um stramm und flott einzumarschieren. Was der Wille ausmacht im Leben! Alles! — Als gewissenhafter, wenn auch nur improvisierter Kriegsberichterstatter muss ich doch einen abgestürzten Gaul erwähnen, den wir heute auf dem Marsche verloren; er ist das einzige «Kriegsopfer». —

Der heutige Marsch war für eine Landwehrtruppe zu viel! Haben solche Parforcemärsche im Kriege einen Sinn?! Kommen sie überhaupt noch vor? Und was will man mit einer Truppe anfangen, die todmüde am Ziel ankommt und jede Aktionsfähigkeit verliert? In derartigen Kraftleistungen kann ich den Vorteil einzig in der gymnastischen Übung erblicken. Die muss man gelten lassen. Am Abend hat sich doch mancher gesagt: Hätte nicht gedacht, dass meine steifen Knochen noch derartige Gewaltmärsche aushalten! Viele werden aus

diesem Grunde nachträglich vielleicht mit Freuden, gewiss aber mit Genugtuung selbst an diesen letzten Marsch denken.

Und nun sind wir im alten, lieben Chur. Morgen wird das ganze Bataillon kompagnienweise Kränze am Soldatendenkmal niederlegen, ein kleines Zeichen, dass die toten Kameraden noch nicht ganz vergessen sind. . . . Gegen halb 10 Uhr werden wir dann entlassen. Ich erfahre dabei eine doppelte Entlassung: als Landwehrmann und als Berichterstatter. Nach menschlichem Ermessen und hoffentlich auch nach Gottes Ratschluss werde ich nicht wieder aufgeboten.

Nun aber Schluss. Ich hänge morgen mein Ehrenkleid und meine Schriftstellerei an den Nagel, erteile meiner Frau das Wort und schliesse damit meine militärische Laufbahn.

Wenn jedoch das Vaterland in Not geraten sollte, dann sind wir 136er schon alle wieder zur Stelle und dann werden wir keinen Marsch beschwerlich finden. Lieber ist es mir aber schon, wenn wir Frieden halten und das Vaterland nicht ruft. Es gibt ja genug andere Instanzen, die «Auf!» rufen. . . . Diesmal ist aber nicht meine liebe Frau gemeint!

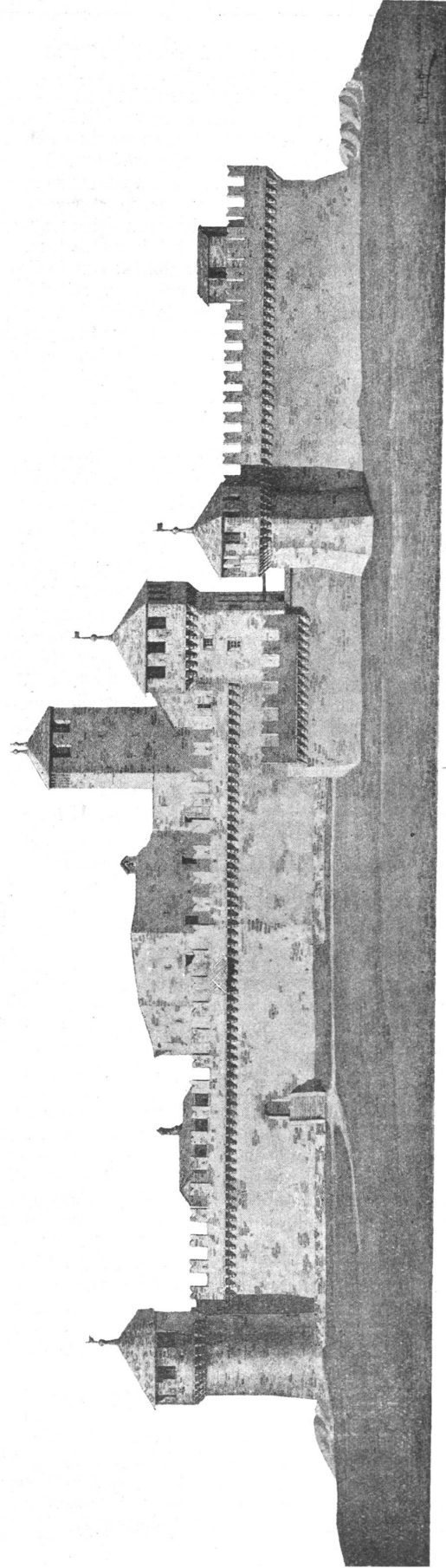
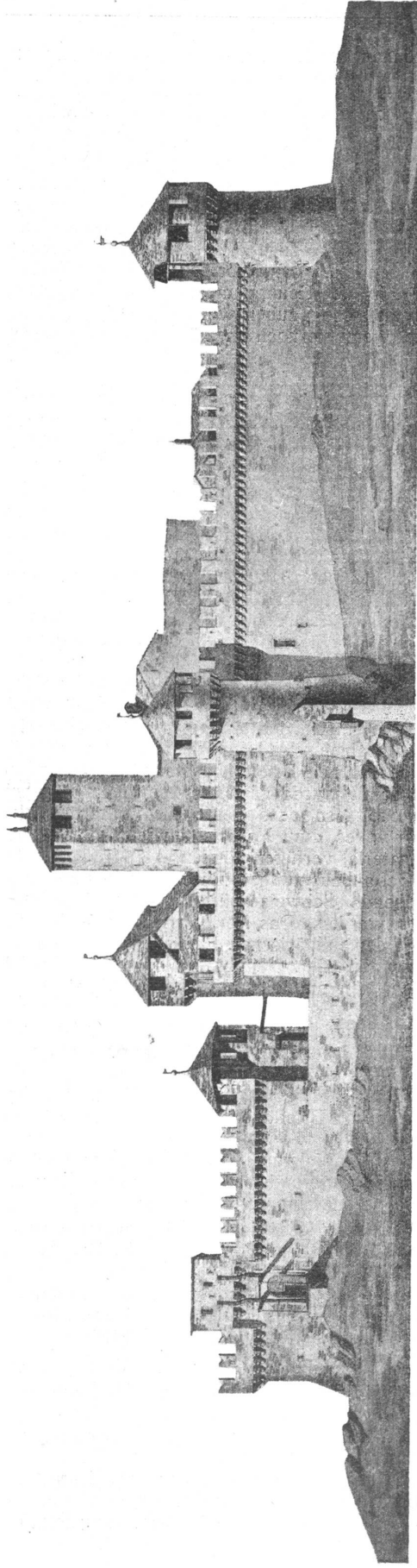
Wanderungen im Sonnenland Tessin

von Hans Vonlaufen-Roessiger, Luzern.

Wenige Wochen, und die Residenz des Tessins ist eidgenössische Schützenfeststadt, eine Ehre, die der Tessiner, ob Schütze oder Nichtschütze, freundlich zu quittieren weiss. Er und mit ihm, Welsch und Deutsch, sie alle freuen sich auf die Wahl Bellinzonas; gibt dieses doch allen dreien herzhaft Gelegenheit, sich untereinander wieder einmal auszusprechen, jeder durch seine Zunge, aber jeder in einem und demselben Sinn: friedlich und fröhlich beisammen zu sein, andererseits durch die Verschiedenheit der Rasse und Kultur einander besser kennen zu lernen und an möglichen Widerwärtigkeiten von aussen her sich gegenseitig zu festigen. Dann Heil dir, Bundesbrüdervolk!

Einmal in Bellinzona, gedenkt wohl jeder Festteilnehmer, auch das Land Tessin etwas beschauen zu gehen. Die Sonnenstube des Schweizerhauses! Jenes Ländli, das im illustrierten Blätterwald und durch entzückende Plakate sich von der prächtigsten Seite zu zeigen versteht, das nicht nur dem worteifrigen Schwärmer, sondern auch dem nüchternsten Kenner alles Irdischen, umworbene Schönheit geworden ist. Wessen Sehnsucht zuckte nicht immer wieder nach jener Schönheit, wenn das Auge sie einmal gekostet, wenn die Nase deren Duft einsam eingesogen, und die Seele deren Seele einmal umschlungen gehalten hat.

Bevor wir unserer Südmark schönste Punkte zu bewundern uns anschicken, magst Du wissen, lieber Leser, dass der Tessin auch Gegenden hat, die an sich wohl schön, aber mit harten Schicksalen verflochten sind, wo noch so gelebt werden muss, wie man im Tiefland der ganzen Schweiz schon lange Jahrzehnte nicht mehr zu leben braucht. Sinnst Du je zurück an die Lieblichkeit des Tessins, dann vergiss aber auch die Hartnäckigkeiten nicht, die die Bewohner so vieler, von aller Welt abgeschlossenen Täler, zu erdulden haben, seien es nun Wildbachverheerungen, Steinlawinen, Wetterschäden, Absterbet durch Hitze oder Krankheit. Bedenke, selbst unter dem Wohlwollen der Natur leben dort die Menschen genügsamer, als Dir in der kargsten Stunde Deines Lebens zu leben aufgegeben ist. Halte Du am besten



Bellenz.

Vues nord et sud du «castello Montebello».
Prospect Nord e Sud del Castello Montebello.

immer ein Scherlein Güte, Nächstenliebe und ein menschliches Begreifen für diese stillen Menschen, die doch auch Deine Landeskameraden sind, bereit. Dann hast Du diesem Tessin ungleich besser geholfen, als wenn Du es mit dem einseitigen Herausstreichen seiner von der Natur günstiger betrauten Landstriche und Leute lobtest. Nicht wahr, dann erst bist Du ein echter Freund des Tessins!

Mit den finster über der dem helleren Süden gekehrten Stadt thronenden Hauptwahrzeichen Bellinzonas, den drei Castelli «San Michele», «Montebello» und «Corbario» (oder: Uri, Schwyz, Unterwalden) verfährt die Neuzeit nicht sehr tolerant, indem sie sich diesen alt-ehrwürdigen Dominanten, zwar sehr langsam, aber doch nähert, und deren trotzigen Physiognomien jugendhelle, lächelnde Bauten vorschiebt. Solche Zwietracht schadet dem oberrn Tessin nicht, bedarf doch Bellinzonas Antlitz füglich einer Aufhellung. Und die wird, dank der wirtschaftlichen Entfaltung der Stadt.

Nun aber hinaus aus der Feststadt! Und gleich nach dem im Norden zum Sankt Bernardin-Pass hinaufziehenden, die Südschweiz mit dem Rheintal verbindenden Misox, zu dessen kurzem Besuch am besten die elektrische Bahn Bellinzona—Mesocco dient. Das Herbe, Alpine durchwirkt immer mehr das südliche Bild, als bei Roveredo die Bahn und die ihr entgegenströmende Moësa das Knie machen. Ob dem Bahnpaziergang fällt das wundervoll gelegene Kirchlein von Soazza auf, hernach hüben und drüben Idyllchen auftauchen, Gemälde, die einer Talschaft das Prädikat «malerisch» mitgeben. Mesocco, der Hauptort des Misox, ist insofern nennenswert, als dass es mit Thusis, auf dem kürzesten Weg zwischen der tessinischen und der bündnerischen Hauptstadt, das belebteste Dorf ist, wo dem Besucher bereits ein schneeiges Lüftchen aus Alt Fry Rätien entgegenweht.

(Schluss folgt.)

Die Brieftaube im Dienste unserer Armee.

Von Gefr. Huber Hch., Lst. Cav. 12.

III.

Bis heute ist es noch nicht gelungen, festzustellen, wie sich die Tauben orientieren. Man hat schon Versuche verschiedenster Art unternommen, ohne dass dabei ein Resultat herausgebracht wurde. Denn es ist höchst interessant, dass bei niederm Nebel die Tauben oben an der Nebelschicht durchfliegen, so dass man glaubt, die Tiere würden sich nach der Sonne orientieren. Im Gegensatz muss man sich sagen: wie kann sich das Tier orientieren, wenn die Sonne bedeckt ist? Dann glaubte man, dass sich dieselben nach dem Laufe der Flüsse und Seen zurechtfinden. Es ist wohl beides möglich oder aber das wahrscheinlichste: die Tiere haben einen Sinn mehr: den Orientierungssinn.

Nicht uninteressant sind die **Leistungen** der Brieftauben. Eine gute Brieftaube fliegt bei gutem Wetter mit nicht zu grossem Gegenwind 1000 bis 1300 Meter in der Minute, bei schlechtem und Nebelwetter mit starkem Gegenwind sind Leistungen von 500 bis 1000 Meter als gute zu bezeichnen.

Bei der Abrichtung der Brieftauben zum Fluge wird folgendermassen vorgegangen: Die Tauben werden, nachdem sie zirka vier bis fünf Monate alt sind, eingefangen, in einem Korbe auf eine Distanz von zirka 10, höchstens 15 km transportiert und aufgelassen und werden diesen jungen Tieren noch einige gute Flieger mitgegeben, damit sich dieselben den trainierten Tieren an-

schliessen können. Nach einigen Tagen werden die zurückgekommenen Tiere auf doppelte Distanz, d. h. 30 bis 35 km, weit eingesetzt und aufgelassen. Die dritte Etappe darf schon auf die Distanz von 60 km, die vierte auf 100 km und die fünfte auf 150 km erhöht werden. Die Tauben können in einem Tage zirka 650 bis 690 km zurücklegen; bei grösseren Entfernungen benützen die Tiere zwei Flugtage und versuchen unter Vordächern oder Schlägen nächtliche Unterkunft und Nahrung. Tauben, die einem Schläge zugeflogen sind, sollen, wenn es Schweizertauben sind, dem Dorfpolizisten zur Weiterbeförderung an die Generalstabsabteilung abgegeben werden. Ausländische Tauben werden gefüttert und am andern Tage, wenn sie noch im Schläge sind, hinausgeworfen, vorausgesetzt, dass das Tier gesund ist. Infolgedessen, dass unsere Schweiz eben zu klein und das Trainieren im Auslande verboten ist, können unsere Tauben auf höchstens 200 bis 300 km trainiert werden, während erst kürzlich die Brieftauben von Brüssel in Rom aufgelassen wurden.

Der Brieftaubensport liegt in unserem Lande in den Händen von eidgenössischen Militärbrieftaubenstationen, die vom eidgenössischen Militärdepartement anerkannt sind. Im November des Jahres 1902 schlossen sich die verschiedenen Stationen zu einem Verbandsverein unter dem Namen: Zentralverein schweizerischer Brieftaubenstationen. Derselbe bezweckt, den Militärbehörden jederzeit abgerichtete Brieftauben zur Verfügung zu halten. Durch Abhaltung von Wettflügen, Veranstaltung von Ausstellungen wird der Brieftaubensport von ihm gehoben. Wie bereits oben erwähnt, tragen alle Brieftauben des Verbandes den Aluminium-Kontrollfussring mit erhabenen Zahlen. Im Laufe der Jahre hat sich die Zahl der anerkannten Brieftaubenstationen wesentlich erhöht, und damit wurde auch die sportliche Tätigkeit weiter entwickelt, so dass heute die Militärbehörden über ein wertvolles, zum Nachrichtendienst abgerichtetes Taubenmaterial verfügen können. Als Mitglieder der einzelnen Brieftaubenstationen dürfen nur in Ehren und Rechten stehende Schweizerbürger und -Bürgerinnen aufgenommen werden. Das Abrichten der Tauben richtet sich nach den militärischen Bedürfnissen, wofür die Stationen von der Generalstabsabteilung direkte Weisung erhalten. An amtlichen Vorschriften bestehen in Kraft:

Betreffend Errichtung von Brieftaubenstationen die Verfügung des eidgen. Militärdepartements vom 2. Juni 1903.

Betreffend Überwachung der Einführung und Verwendung von Brieftauben das Bundesgesetz vom 24. Juni 1904.

Für die Verabfolgung von Medaillen und Diplomen an die Brieftaubenstationen das Regulativ der Generalstabsabteilung vom 20. Januar 1912.

Die Verfügung des eidgen. Militärdepartementes betreffend die Stellungspflicht für die Brieftauben vom 20. Mai 1915.

Für das Verbot des Trainierens von Brieftauben im Inlande die Verfügung des eidgenössischen Militärdepartements vom 28. April 1917.

Von der Generalstabsabteilung des eidgenössischen Militärdepartements wurden folgende Bestimmungen genehmigt:

Die Statuten des Zentralvereins schweizerischer Brieftauben vom Mai 1925.

Das Reglement für den Wettflug vom Zentralverein schweizerischer Brieftaubenstationen vom Mai 1927.

(Fortsetzung folgt.)